

Kommentar Jesus (Sarah Förstemann)

Petrus, Johannes und Jakobus wussten nicht, was sie erwartete. Wir zogen uns mal wieder auf einen Berg zurück. Es war ein anstrengender Aufstieg. Dort oben gab es keine besondere Aussicht. Aber meine Freunde sahen und hörten etwas, das ihnen im Leben noch nie passiert war. Ein wunderbares und unwiederbringliches Gipfelerlebnis!

Von mir ging ein helles Licht aus. Meine Freunde waren wie geblendet. Und plötzlich kamen noch Mose und Elija dazu. Petrus wollte diesen faszinierenden Moment festhalten und drei Zelte bauen.

Aber kurz danach waren meine Freunde zu Tode erschrocken. Denn eine Wolke aus Licht umhüllte mich. Und sie hörten eine Himmelsstimme. Entsetzt fielen sie auf den Boden und zitterten.

Ich ging zu ihnen und beruhigte sie. Vorsichtig richtete ich sie wieder auf: „Ihr braucht keine Angst zu haben, ich bin da.“ Ungläubig schauten sie mich an. Sie brauchten einen Moment, um sich wieder zu fangen.

Dann stiegen wir hinab und gingen zurück in den Alltag. Ich legte meinen Freunden ans Herz, niemandem davon zu erzählen. Denn die überraschenden Erfahrungen lassen sich nur schwer in Worte fassen und sind für andere kaum verständlich.

Kommentar Petrus (Sophie Förstemann)

Es war nicht ungewöhnlich, dass Jesus uns Drei mal beiseite nahm. Meist suchte er Abstand und Ruhe, aber nicht ganz allein. Eigentlich hatte ich keine Lust auf eine Bergtour. Doch ich wollte Jesus nicht enttäuschen. Nichtsahnend ging ich mit.

Oben angekommen die erste Überraschung. Denn plötzlich und völlig unerwartet veränderte sich Jesus. Seine Kleider wurden blitzartig weiß. Und überall strahlte Licht – von ihm und um ihn. Aber damit nicht genug. Auf einmal sahen wir Mose und Elija. Sie redeten mit Jesus. – Wahnsinn! Ich war wie verzaubert. Ein absolut himmlischer Moment. Und spontan kam mir die Idee mit den Zelten.

Und dann die nächste Überraschung. Die hatte es in sich. Eine Stimme aus dem Nichts. Das hat mich umgehauen. Fassungslos lag ich auf der Erde. Wie, weiß ich auch nicht. Ich hatte furchtbare Angst.

Doch dann spürte ich eine zärtliche Hand. Ich hörte die vertraute Stimme von Jesus. Er ermutigte mich, wieder aufzustehen.

Ich sah Jesus an. Äußerlich war er wieder der Alte?! Aber für mich hatte er sich verändert. Ich erkannte ihn neu. Er war nicht mehr nur unser Freund; der Mensch, mit dem wir seit Monaten durchs Land zogen. In meinem Herzen spürte ich: Jesus gehört auch ganz zu Gott. –

Komisch, dass wir nicht drüber sprechen dürfen? Das würde doch auch die andern begeistern?!

Bibelwort aus Matthäus 17 (basisbibel)

¹ Jesus nahm Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich. Er führte sie auf einen hohen Berg, wo sie ganz für sich waren. ² Da veränderte sich sein Aussehen vor ihren Augen: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht. ³ Da erschienen Mose und Elija vor ihnen und redeten mit Jesus. ⁴ Petrus sagte zu Jesus: »Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich drei Zelte aufschlagen: eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.«

⁵ Noch während Petrus redete, legte sich eine Wolke aus Licht über sie. Da erklang eine Stimme aus der Wolke: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!« ⁶ Als die drei Jünger das hörten, warfen sie sich nieder und fürchteten sich sehr. ⁷ Jesus ging zu ihnen und berührte sie. Er sagte: »Steht auf. Fürchtet euch nicht!« ⁸ Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus. ⁹ Während sie vom Berg herabstiegen, schärfte Jesus ihnen ein: »Erzählt keinem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.«

Predigt

Liebe Gemeinde am Radio und hier in der Kirche,
im Laufe des Lebens gibt es immer wieder Überraschungen.

Da sind einerseits die schönen Überraschungen. Zum Beispiel neulich, das Geschenk von Ludwig. Mit ihm hatte ich lange keinen Kontakt! Vorsichtig pack' ich es aus. Ich bin erstaunt! Ausgerechnet Ludwig?! Damit hab' ich nicht gerechnet! Seine freundliche Aufmerksamkeit tut mir gut.

Andererseits gibt es Überraschungen, die ich mir lieber erspart hätte. Vor vierzehn Tagen war ich bei einer Freundin zum runden Geburtstag. Ausgelassen hat sie mit vielen Gästen gefeiert. Vorige Woche ruft sie mich an. Ihr Stimme klingt bedrückt. Sie erzählt mir von einer unklaren Diagnose. Vermutlich muss sie operiert werden.

Überraschungen gehören zum Leben – auch zum Glaubensleben. Und so finden sich auf dem Weg mit Jesus Momente, die erstaunen, verblüffen oder auch erschrecken.

Als angehender Pfarrer sollte ich ein Koordinatensystem meiner Glaubensbiografie malen. Die waagerechte Achse war die Zeitschiene von meiner Kindheit bis damals Anfang 30. Und auf der vertikalen Achse sollte ich die Stärke meines Glaubens eintragen. Es gab ein Auf und Ab, einen Wechsel an Intensität der Glaubenserfahrungen. Die Beziehung zu Jesus und das Vertrauen zu Gott sind also weder statisch noch eine aufsteigende Linie, sondern beweglich. Und das ist völlig normal.

Überraschende Veränderungen in ihrer Glaubensbiografie erlebten auch Petrus, Jakobus und Johannes. Ein Wechselbad der Gefühle innerhalb von kurzer Zeit. Raus aus dem Alltag, hinauf zum Gipfel. Hier brachte Gott Jesus zum Leuchten. Die Himmelsstimme hat die Jünger schockiert und entsetzt. Am Ende hat sich für die Jünger etwas geklärt. Sie erkannten: Jesus ist mehr als ein menschlicher Freund und Lehrer. So nah war uns Gott noch nie! Nicht Er-klärung, sondern Ver-klärung!

Geprägt waren die Jünger vom gemeinsamen Alltag mit Jesus. Sie zogen durchs Land und begegneten vielen Menschen. Die kamen mit unterschiedlichen Erwartungen. Dabei erlebten die Freundinnen und Freunde von Jesus meist ähnliches: Jesus hat mit den Leuten gegessen und getrunken. Gemeinsame Mahlzeiten mit Gesprächen waren ihm wichtig. Dadurch entstanden Beziehungen und Vertrauen. Und dann erzählte Jesus Geschichten. Die Hausfrauen, Bauern, Schäfer, Zöllner oder Handwerker hörten Jesus gern zu. Denn was Jesus erzählte, hatte mit ihrem Leben zu tun. Aber letztlich ging es in den Geschichten immer um Gott; um seinen Willen, sein Wirken und das Kommen seiner neuen Welt. Es war für die Zuhörenden manchmal verblüffend und überraschend, wie eng ihr Alltag mit Gott verbunden war.

So was wie einen Glaubensalltag gibt es wohl für jeden Christ und jede Christin. Der sieht jeweils unterschiedlich aus:

Der eine ist einfach jeden Tag dankbar. Er erinnert sich daran: ‚Vieles, was mir selbstverständlich erscheint, bekomme ich von Gott geschenkt.‘ – Eine andere weiß: ‚Ja, ich bin getauft und konfirmiert. Ich gehöre zur Kirche und bezahle Kirchensteuer. Aber Familie und Arbeit lassen mir einfach keine Zeit, um aktiv zu sein.‘ – Dann gibt es den treuen Kirchgänger. Sein Lebensrhythmus ist durch den sonntäglichen Gottesdienst bestimmt. Er ist froh, diesen Ruhepunkt zu haben und gesegnet in die neue Woche zu gehen. – Manche beten jeden Morgen, zu den Mahlzeiten oder am Abend. – Und für wieder andere heißt Christsein: ‚Ich bin hilfsbereit und setze mich für gerechte Verhältnisse ein. Deshalb bin ich bei „Amnesty international“. Zur Kirche gehe ich nur zu Weihnachten.‘ – Die Beispiele zeigen: Der Glaubensalltag ist bunt und vielfältig.

Auf dem Berg hatten die Jünger den Alltag hinter sich gelassen. Jesus, ihr Lehrer, der guter Freund und das Vorbild erschien ihnen plötzlich in einem neuen Licht. Damit lernten sie seine göttliche Seite kennen. Die Jünger sahen Jesus mit den erleuchteten Augen ihres Herzens. „Denn man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“ Bisher hatten sie nur geahnt, dass Jesus eine einzigartige Beziehung zu Gott hat. Doch jetzt erlebten sie das in einer unglaublich überraschenden und auch bestürzenden Intensität.

Im Glaubensleben unserer Tage gibt es ebenfalls überraschende Lichtmomente. Auch im trüben Alltag zeigen sich helle Zeichen von Gottes Nähe. Wie wenn der Himmel nach einem dunklen Gewitter aufreißt. Da leuchtet Gottes Nähe blitzartig auf und spiegelt sich in meinem Gesicht wider. Und so erleben wir neben den dunklen Zeiten ebenso lichte und verklärte Momente.

Im Urlaub kommt Herr Türpe bei seinem Sonntagsspaziergang an einer Kirche vorbei. Er hört Orgelmusik. Neugierig geht er rein und setzt sich in die letzte Reihe. Dann beginnt die Predigt. Und auf einmal spürt Herr Türpe: „Ich bin gemeint!“ Es ist

die Geschichte vom verlorenen Sohn, die ihn anrührt. Sie weitet seinen Horizont. Herr Türpe spürt, dass es einen Weg zurück zur Gemeinschaft mit seinem alten Schulfreund gibt. Er sieht er sein bisheriges Leben in einem neuen Licht. Das ist einerseits angenehm. Gleichzeitig erschrickt Herr Türpe über seine eigne Unversöhnlichkeit. Darin war er wie gefangen. Ohne dass er es will, kommen ihm die Tränen. Zum Glück sieht ihn hier niemand.

Herr Türpe hat nicht vollmundig gesagt: „An diesem Sonntag bin ich Jesus begegnet.“ Aber er hat mir von dieser überraschenden Erfahrung erzählt. Sie veränderte sein Leben und die Beziehung zu seinem alten Schulfreund. Nach Jahren hat er den Kontakt wieder aufgenommen. Ich weiß, dass er nur mit wenigen Menschen darüber geredet hat, weil es ihm so nahe ging. Es war für ihn nicht leicht, für das, was in der Kirche geschehen ist, die richtigen Worte zu finden. Manchmal ist es schwierig, einen so kostbaren und berührenden Moment zu teilen. – Überraschungen gehören zum Leben – auch zum Glaubensleben.

Auf dem Berg erlebten Jesu Freunde: Jetzt kommt uns Gott ganz nahe. So nahe, dass sie erschranken und sich fürchteten. Nach dem beglückenden Leuchten von Jesus legte sich die Wolke und die himmlische Stimme wie ein geheimnisvoller Schatten über die Jünger. Die unmittelbare Begegnung mit Gott machte ihnen Angst. Sie waren überfordert und dieser Erfahrung nicht gewachsen. Vielleicht weil sie spürten, wie klein und unbedeutend sie waren – im Gegenüber zu dem großen allmächtigen Gott. Vielleicht, weil ihr Leben in diesem Moment schonungslos offen vor ihnen lag, und sie erkannten, wie unzulänglich und fehlerhaft es war.

Jesus lässt seine Freunde mit den überraschenden und rätselhaften Erfahrungen nicht allein. Als sie furchtbare Angst haben und nicht weiterwissen, ist er bei ihnen. Sie erleben seine Nähe und hören seine Stimme. Für die Freunde hat sich was verändert. Sie sahen Jesus im göttlichen Licht. Gleichzeitig bleibt Jesus – wie vorher – als Freund an ihrer Seite als sie mit ihm wieder runter vom Berg, zurück in den Alltag gehen. Der Leidensweg Jesu, Kreuz und Auferstehung sind den Jüngern noch verborgen. So können sie in dieser Situation erstmal nur auf Jesus hören; auf ihn, der mit Gott eng verbunden ist. Und das Hören bedeutet für die Freunde auch zu schweigen, und nicht von den geheimnisvollen Erfahrungen zu reden. Trotzdem bleibt die vertraute Beziehung zu Jesus und das, was ihnen im Glaubensalltag wichtig war und gutgetan hat. Die Lichtmomente gehen mit.

Die bleibende Zuwendung Jesu und die Aufforderung „Hört auf ihn!“ ist das, was zum Leben eines Christenmenschen dauerhaft dazugehört – im Alltag, an den Höhepunkten genauso wie in Momenten, die uns erschrecken lassen und die wir nicht entschlüsseln können.

Und das macht auch eine christliche Gemeinschaft aus: Menschen, die füreinander da sind, die sich gegenseitig zuhören, sich begleiten und helfen. Die – wie es Jesus tat – bei gemeinsamen Mahlzeiten ins Gespräch kommen. Und dabei entdecken, dass Gott in ihren Alltag hineinwirkt. Die christliche Gemeinde besteht aus Menschen, die in unterschiedlicher Weise auf Jesus hören und darin mit ihm und untereinander verbunden sind.

„Hört auf ihn!“ Das ist eine Einladung, die Beziehung mit Jesus zu pflegen. Das geschieht, wenn wir unsere Herzen genauso wie unseren Verstand für Jesus öffnen. Wenn wir uns von ihm berühren und ansprechen lassen. Wenn wir damit rechnen, dass Jesus auch dort am Werk ist, wo wir ihn nicht erwarten. Wir sind eingeladen, uns von Jesus überraschen zu lassen – im Arbeitsleben genauso wie am Sonntag; im alltäglichen Einerlei ebenso wie in herausgehobenen Gipfelmomenten.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Predigtlied: We are marching in the light of God – Singt von Hoffnung 0100,1-3